Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die Schlacht bei Wörth am 6. August 1870

Müller, Hermann

Berlin, [1870]

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: RA: SPR XIII 4 C 2 A: 3,147

urn:nbn:de:gbv:45:1-1214795

Visual Library

147.



Die

Schlacht bei Wörth

am

6. August 1870.

Telegraphische Depeschen.

Am 6. August. Siegreiche Schlacht bei Wörth. Mac Mahon mit dem größten Theil meiner Armee vollständig geschlagen. Franzosen auf Bitsch zurückgeworfen. — Auf dem Schlachtfelde bei Wörth 4½ Uhr Nachmittags.

Friedrich Wilhelm, Kronprinz.

An die Königin Augusta!

Welches Glück, dieser neue große Sieg durch Fritz! Preise nur Gott für seine Gnade! Gewann einige 30 Geschütze, 2 Adler, 6 Mitrailleusen und 4000 Gefangene. Mac Mahon war verstärkt aus der Haupt-Armee. Es soll Viktoria geschossen werden.

Wilhelm.

Berlin.

Druck und Verlag von Hermann Müller

Adlerstraße 7.

Landesbibliothek Oldenburg

nen vordersten Linien
ßenburg nicht hatte
ags darauf dem An-
pichen war, deuteten
werde, sich in einer
den Unsrigen ent-
s ob das Corps Mac
en werde, so ergaben
ß der Feind das hü-
rrain um das Städt-
be. Wörth selbst, das
einer Hügelkette, die
herunter kommenden
Gehöfte, die das Ter-
die feindlichen Rück-
selben hinaufführen,
r Linien die stärkste
heere folgendermaßen
fte preußische Corps
n der Sulz-Wörther
chon im Vormarsche
ts und nahm seinen
Straße. Das erste
mpertsloch vor und
hinausgeschoben, der
dient. Hinter diesen
im Rücken der Stadt

us hatte das fünfte
ne Vorposten auf die
esanbruch begannen
bis man um 8 Uhr
bayerischen Truppen
Feuer gegen Wörth
Artillerie des fünf-
Ort zum Gefecht vor-
ie Meldung hiervon
inz den Befehl, das
mmtlichen Truppen,
fen sein würden, zu-
r Hauptkampf ohne-
gesetzt war. Ehe aber

Landesbibliothek Oldenburg

Nachdem der Feind am 4. August mit seinen vordersten Linien dem Angriff der deutschen Truppen bei Weißenburg nicht hatte Widerstand leisten können, und nachdem er Tags darauf dem Angriff der badischen Division bei Seltz ausgewichen war, deuteten alle Anzeichen darauf hin, daß er es versuchen werde, sich in einer bedeutenden Concentration weiter rückwärts den Unsrigen entgegenzustellen. Während es anfangs schien, als ob das Corps Mac Mahons seine Richtung gegen Hagenau nehmen werde, so ergaben die Nachrichten, die am 5. August einliefen, daß der Feind das hügelige, zur Vertheidigung überaus günstige Terrain um das Städtchen Wörth für seine Aufstellungen gewählt habe. Wörth selbst, das in deutschen Händen war, liegt am Abhange einer Hügelkette, die sich fast halbkreisförmig vor der von Sulz herunter kommenden Landstraße ausdehnt. Zahlreiche Weiler und Gehöfte, die das Terrain an vielen Stellen coupiren, ein Wald, der die feindlichen Rückzugslinien schützte, Rebengehänge, die zu demselben hinaufführen, gaben der französischen Armee oberhalb ihrer Linien die stärkste Deckung. Ihr gegenüber waren die deutschen Heere folgendermaßen vertheilt: Das zweite bayerische und das fünfte preußische Corps standen bei Lembach und Preuschdorf rechts von der Sulz-Wörther Chaussee. Das elfte preußische Corps, das schon im Vormarsche auf Hagenau begriffen war, wandte sich rechts und nahm seinen Stützpunkt in Hötschloch, links von derselben Straße. Das erste bayerische Corps rückte von Lobsann und Lampertsloch vor und hatte seine Vorposten bis an den Hochwald hinausgeschoben, der diesen Stellungen westlich als Anlehnung dient. Hinter diesen Truppen war die Cavallerie bei Schönenberg im Rücken der Stadt Sulz formirt.

Von seinem Bivouac in Preuschdorf aus hatte das fünfte Armee-Corps am Abend vor der Schlacht seine Vorposten auf die Höhen östlich von Wörth geführt. Mit Tagesanbruch begannen kleinere Vorpostenscharmützel auf dieser Seite, bis man um 8 Uhr starkes Feuer auf der rechten Flanke bei den bayerischen Truppen vernahm. Da die Franzosen gleichzeitig das Feuer gegen Wörth richteten, sah man sich veranlaßt, die gesammte Artillerie des fünften Corps auf den Höhen östlich von diesem Ort zum Gefecht vorzuziehen und die Bayern zu degagiren. Als die Meldung hiervon im Hauptquartier anlangte, gab der Kronprinz den Befehl, das Gefecht auf so lange zu unterbrechen, bis die sämmtlichen Truppen, die für den Angriff bestimmt waren, eingetroffen sein würden, zumal nach den ursprünglichen Anordnungen der Hauptkampf ohnehin erst für den folgenden Tag (7. August) festgesetzt war. Ehe aber

Landesbibliothek Oldenburg

dieser Befehl anlangte, hatte das zweite bayerische Corps Hartmann und zwar die vierte Division Bothmer von Lembach aus den Kampf fortgesetzt. Es war ihr gelungen, über Langensulzbach in der Richtung von Wörth vorzudringen. Um 10½ Uhr aber erhielt sie durch das fünfte Corps fälschlicher Weise die Ordre, das Gefecht ebenfalls abzubrechen, und ging auf ihre Position von Langensulzbach zurück. Diese Erleichterung in seiner linken Flanke gab dem Feinde noch einmal die Möglichkeit, seine volle Kraft gegen Wörth zu wenden. Neue Truppensendungen verstärkten während des ganzen Vormittags seine Regimenter. Man konnte bemerken, wie die Eisenbahnen ohne Unterbrechung neue Truppenzüge herbeibrachten. Es waren Abtheilungen von den Divisionen Canrobert und Failly, die, kaum von Chalons, Grenoble und Angouleme angekommen, sogleich an den Schlachtort entsendet wurden. Es war dies der kritische Moment der Schlacht. In drei Mal wiederholtem Ansturm versuchte das fünfte Corps vergeblich über Wörth hinaus vorzugehen. In dem Augenblick, wo hier noch auf das Heftigste gekämpft wurde, zugleich aber das elfte Armee-Corps, das seinen Marsch links auf Gunstett nahm, bereits im Anzuge war, begab sich der Kronprinz mit dem General-Lieutenant von Blumenthal und der Suite zum Kommando der gesammten Truppenkörper auf das Schlachtfeld, wo er das Centrum der fechtenden Linien, die Anhöhen unmittelbar vor Wörth, zum Observationspunkt einnahm. Unmittelbar darauf folgten der Herzog von Sachsen-Coburg und die übrigen im Lager anwesenden Fürstlichkeiten und Offiziere an den Ort der Entscheidung. Gegen 1 Uhr trafen sie an demselben ein. Nachdem die Wiedereroberung von Wörth forcirt worden war und das Anrücken des elften Corps vor Augen lag, ging das fünfte Armee-Corps zum weiteren Angriff vor.

Um zwei Uhr stand der heißeste Kampf längs der ganzen, auf anderthalb Stunden ausgedehnten Schlachtlinie. Das Ineinandergreifen der gesammten Streitkräfte gestaltete sich nun in folgender Weise. Das 1. bayerische Corps war zur Verstärkung des 2. bei Langensulzbach erschienen und auf Wörth den preußischen Regimentern zu vorgeschritten. Das 11. preußische Corps näherte sich von links und nahm Fröschweiler in Angriff; bei Gunstett reihte sich die württembergische Division vom Corps Werder zur Unterstützung der preußischen Colonne an. Sowohl bei Fröschweiler, wie auf den benachbarten Höhen, entwickelte der Feind einen zähen Widerstand; er unternahm zwischen 2 und 3 Uhr, wieder zum Theil mit frischen Truppen, noch einmal eine mächtige Offensive: namentlich bei Fröschweiler selbst standen sich die beiderseitigen Linien, unbeweglich, ohne zu wanken, gegenüber. Es war ein großartiger, überwältigender Anblick, wie in diesem Augenblick einige Gehöfte in der Nähe von Wörth in Flammen aufgingen und durch das Zünden der Granaten auf der ganzen weiten Flucht der Schlacht-

Landesbibliothek Oldenburg

aufstellung die Rauchsäulen emporstiegen. Die energische Unterstützung des 1. bayerischen Corps, auf der rechten Seite rechts vom 5. Corps und der 1. württembergischen Brigade entschieden die Schlacht, der Feind räumte Fröschweiler gegen 4 Uhr und warf sich auf die Rückzugslinien. Da die Kavallerie der sämmtlichen Divisionen zur Verfolgung bereit war, so konnte dieselbe in der energischsten Weise vorgenommen werden. Sie geschah in den Richtungen auf Reichshofen und Bitsch. Wie überstürzt die Eile war mit der die Franzosen die Flucht antraten, erhellt unter anderem daraus, daß Marschall Mac Mahon seinen Stabswagen, der die Papiere seines Büreaus und seine Correspondenz enthielt, zurückließ. Darunter fand sich ein Bericht, der von dem Tage von Weißenburg (4. August) als von einer unbedeutenden Affaire sprach, in der man sich gegenüber einem mit überlegener Kraft angreifenden Feinde vorsichtig zurückgezogen habe. Von den Württembergern wurde bei der Verfolgung die Kriegskasse, bestehend in 360,000 Frs., von den Badensern einige Wagenladungen voll Montirungsstücke, Waffen u. s. w., mehr als 100 Pferde erbeutet. Man traf den Feind überhaupt nicht mehr in regulären Massen an. Um so größer ist der Schaden, der unter den kleinen Trupps, in welche die französische Armee sich aufgelöst, angerichtet werden konnte. Die Zahl der Gefangenen ist eine außerordentlich bedeutende. Es befinden sich darunter mehr als 2500 französische Verwundete. Die Gesammtziffer beträgt mehr als 10,000. Die Unsrigen sind bei der Verfolgung bis Saverne vorgedrungen und haben auf dieser 6 Meilen langen Straße (von Wörth aus gerechnet) vom Feinde nichts mehr vorgefunden.

Von einem Augenzeugen setzen wir hier nachfolgenden Bericht über den Zustand der französischen Armee nach der Schlacht her: nämlich ein Correspondent der franzosenfreundlichen „Wehrzeitung" in Wien hat diesem Blatte eine lebhafhafte Schilderung des in wilde Flucht ausgearteten Rückzuges der Franzosen nach ihrer Niederlage bei Wörth zugesendet. Wir entnehmen dem Schreiben folgende Stellen:

„Ich konnte es in Hagenau nicht mehr aushalten. Trotz der Warnung des Wirths, mich nicht hinauszuwagen, „da das Landvolk gegen die Fremden mißtrauisch und erbittert sei," eilte ich bei dem nördlichen Thor hinaus und nahm die Richtung gegen den Hagenauer Forst, gegen Niederbronn zu. Der Kanonendonner war stark. Rauchsäulen waren im Nordwesten und selbst in der Richtung gegen Saarburg zu bemerken. Ich schätzte das Gefecht in der Nähe von Niederbronn — und habe mich nicht geirrt. Unweit der Stadt gerieth ich mitten in einen Schwarm von Landleuten, die mich mit mißtrauischen Blicken betrachteten. Ein Mann, der sich dann als Flurschütz auswies, hielt mich an, und ich war genöthigt, abermals Prüfung als österreichischer Staatsbürger abzulegen. Nun

blieb ich wohl in der Nähe des Ortes und habe gut daran gethan. Um 4 Uhr galoppirte ein lediges Pferd, den Sattel unter dem Bauche schleppend, zum Stadtthore hinein. Bald darauf ein zweites, ein drittes. Dann folgte ein Kürassier auf blut- und schaumbedecktem Pferde, ohne Küraß, ohne Waffen, dann ein Artillerist auf ungesatteltem Pferde; auf den Gesichtern lag unaussprechliche Angst. Nach einigen Minuten jagte ein Schwarm von etwa 20 Reitern vorüber, worunter mir zwei Zuaven auf einem Pferde besonders aufgefallen sind. Die anderen waren Kürassiere in allen Stadien der Furcht, des Schreckens, einige ihre Säbel schwingend, andere wie wahnsinnig auf die armen abgehetzten Pferde dreinschlagend, viele ohne Sattel, die meisten ohne Waffen. Ein Kürassier hielt unmittelbar neben mir sein Pferd an, nestelte seinen Küraß los, warf seinen Helm, dann seinen wuchtigen Säbel und endlich den schweren Panzer von sich und setzte dann zufrieden lächelnd langsam seinen Weg fort. Dann erfolgte eine etwa fünf Minuten lange Pause. Die Einwohner waren alle in das Innere der Stadt geflohen. Der Flurschütz und ich standen allein an dem Punkte, wo die Niederbronner Zweigbahn die Chaussee durchschneidet. Jetzt sauste ein Feldgendarm heran, hielt das halbtodte Pferd an und meinte: Schließen Sie eiligst die Stadtthore — die Preußen sind sogleich hier! Der Feldhüter wurde bleich. Ich ermahnte ihn, den Unsinn sein zu lassen, „Hagenau sei eine offene Stadt, Vertheidiger seien keine da, und wenn die Preußen wirklich da wären, so gäbe es in diesem Momente für die Stadt nichts Besseres, als recht weit offene Thore." Dem Flurschützen leuchtete das ein. In solchen Momenten der Panik thut es einer armen Menschenseele so wohl, die Unthätigkeit als den besten Theil zu erkennen. Er blieb, offenbar beruhigt, an meiner Seite, und wir ließen dann mitsammen im besten Einvernehmen die Trümmer der einen Division des 1. Corps defiliren. Die Scene, welche nun folgte, ist unbeschreiblich. Ich klammerte meine Sinne an alles Einzelne, Charakteristische, wollte die markanten Punkte im großen Gewühle festhalten, um es Ihnen so lebhaft vor die Augen zu bringen, wie ich es selbst erlebte. Es war unmöglich. Jedes einzelne Individuum trat wieder hervor, nachdem die einförmige Ordnung, die militärische Disciplin ganz und gar gebrochen war; es waren keine Soldaten, die da bei uns vorbeirasten, es waren arme Menschenkinder, einzig und allein mit der Sicherung ihrer mehr oder minder schadhaften Haut beschäftigt. Immer größer ward der Tumult. Unter die Haufen der Kürassiere mischten sich einzelne Lanciers, dann kam die Husaren-Uniform, wenn auch selten genug, zum Vorschein; sie drängten sich in der Straße; ledige Pferde liefen, als wären sie von gleicher Furcht getrieben, an allen Orten mit dem Schwarme; Artilleristen im bloßen Hemde kamen heran, und sehr häufig Zugpferde mit abgeschnittenen Zugsträngen, von Infante-

Landesbibliothek Oldenburg

risten oder Artilleristen geritten. Unter dem ganzen Vortrab der Flucht habe ich keinen Offizier bemerkt. Das muß ich constatiren. Als der Schwarm am dichtesten war, sauste plötzlich ein Eisenbahntrain vom Norden herüber. Der Eisenbahnzug sollte das Material bergen, welches noch bei Niederbronn gewesen war, er sollte wohl Verwundete transportiren — er war lediglich ein Mittel der Flucht. Es waren die ersten Infanteristen, welche da sich retteten. Alle Waggons überfüllt, auf den Dächern, an den Handhaben hängend, mit halbem Leibe in der Luft, auf den Trittbrettern, einige mit voller Rüstung, einige halb nackt, Verwundete keine — so zog da ein neues Bild von Verwirrung vorüber und kreuzte den Unglücksstrom auf der Heerstraße. Wir ließen den Balken fallen und sprangen seitwärts. Wie die wilde Jagd eilten die Reiter der Stadt zu und passirten dieselbe ohne Aufenthalt. Um 5 Uhr versiegte der Strom der Cavallerie. Nach einer Pause kam Fuhrwerk. Ich habe 4 bis 5 Protzen gesehen, alle noch complet bespannt, aber ohne Geschütze; dann sauste und polterte ein zerbrochener Munitionskarren, mit Turkos bepackt, einher, dann kam ein Bauernwagen mit Bettzeug und allerlei Habseligkeiten bepackt, ohne ihre Besitzer. Ein Zuave leitete die Pferde, zwei gräßlich verstümmelte Turkos lagen oben querüber, ein Haufe unbewaffneter Soldaten aller Waffen klammerte sich oben an. Nun kam Infanterie zu Fuß — etwa um halbsechs Uhr. Noch immer kein Offizier! Im dichten Schwarme Kanzleikarren, die Wagen von drei Brigade-Generalen, das „Archiv" einer Truppen-Division, vier bis fünf leere Munitionskarren, sodann allerlei „Ambulanzwagen", aber mit Gesunden bepackt. Auf einem Karren lagen drei Todte, während ein paar jämmerlich zugerichtete Turcos im Gewühle mit jener stumpfen Resignation einhergingen, welche diese Wüstensöhne in Wahrheit auszeichnet. Dann kamen verschiedene Marketenderwagen. Diese Marketenderinnen, eine Eigenthümlichkeit der französischen Armee, habe ich jüngst für recht kokett und niedlich gehalten, als ich sie inmitten einer enthusiasmirten Truppe im Momente der Abreise beobachtete. Heute, in den Scenen der Verwirrung, ihre Kleider beschmutzt, ihre Gesichter mit zerrauften Haaren eingerahmt, von Schmutz starrend und von Angst verzerrt — schienen sie mir recht ekelhaft. Das macht der Eindruck des Augenblicks. Von den Infanteristen hatten alle ihr Gepäck weggeworfen, viele ihre Gewehre, viele gingen im Hemde die meisten hatten von Allem nur etliche Brodlaibe an einem Säbel gespießt über der Schulter. Weitaus der größte Theil der Flüchtigen waren ältere Soldaten, denen General Trochu jüngst jeden Werth abgesprochen hat.

Von 4 bis 7 Uhr zog ein aufgelöster Schwarm Menschen vorüber, so ganz mit sich selbst und mit ihrer elenden Existenz beschäftigt — in dem ganzen Zuge blos 40 Mann geordnet — im Ganzen wohl 8—10,000 Mann, verhältnißmäßig wenige Verwundete und blos

Landesbibliothek Oldenburg

3 bis 4 Cavallerie-, 2 Artillerie- und etwa 8 Infanterie-Offiziere im ganzen Schwarme; eine solche Deroute weist weder das Jahr 1859 noch 1866 auf. Als ich in später Dämmerung nochmals vor die Stadt eilte, um zu erkunden, ob nicht doch noch ein Bahnzug gesendet würde, führten 5—6 Soldaten mehrerer Truppengattungen einen gefangenen Preußen in ihrer Mitte — stolz, als hätten sie die ganze preußische Armee mit sich. Ich konnte mich nicht enthalten, die Scene mit einiger Ironie zu betrachten. In solcher Verwirrung mit einem Gefangenen zu paradiren! Früh Morgens den 7. August glückte mir's, einen Wagen nach Straßburg zu gewinnen. Ich wußte, daß mich die Marodeurs ganz einfach auf die Erde setzen, daß man mich nicht in die Festung lassen würde, wenn ich nicht für ein sicheres Geleit sorgte. Es war bald gefunden. Ein Corporal des 30. Regiments, ein Gascogner vom reinsten Wasser, und ein bläßlicher Rekrut des 81. Regiments waren recht froh, als ich ihnen Plätze auf meinem Karren anbot. Sie waren entzückt über mein Anerbieten, und halten mich heute noch für den edelsten der Menschen zwischen Hagenau und Straßburg. Ich habe auf der Fahrt viel zu erleiden gehabt, die Route war von armen Fußgängern besäet. Alle wollten sich aufsetzen, obwohl kein Platz war. Da sagte ich meinem Gascogner, er möge krank scheinen und dem Rekruten, er möge wimmern, so oft wir an einem Schwarm von Nachzüglern vorbeikamen: der Kutscher, ein vorlauter elsässischer Bube, hieb jedesmal in die Pferde und so gelangten wir glücklich bis Brumath. Dort kamen neue Hindernisse. Eine neue Panik hatte die Flüchtigen ergriffen. Wir waren bald von einem Haufen von Reitern umgeben, die Einwohner stellten sich entgegen und wollten Neuigkeiten von den Preußen haben, ob sie schon in Hagenau seien, ob es wahr sei, daß sie Weiber und Kinder morden. Endlich langten wir auf dem Glacis vor Straßburg an. Heillose Verwirrung! Alles von Wagen, Karren, Fußgängern, weinenden Weibern angefüllt. Das Thor war eben geöffnet worden; mein Gascogner verzog sein Gesicht wie im Schmerz, der Rekrut winselte, und so gelangte ich in die Festung ohne Paß, ohne Frage, ohne Antwort; ja, barmherzige Weiber eilten mit Wein herbei und meine beiden Schlingel mußten sich noch laben lassen. Zum Glück ging noch ein Train um zehn Uhr Vormittags, und nach kurzem Nachdenken entschloß ich mich, nach Paris zu eilen. In Zabern fand ich das Mac Mahon'sche Corps. Es war noch nicht ganz gesammelt (12 Uhr Mittags des 7. August). Die Heerstraße, soweit sie vom Bahnzuge aus übersehen wird, mit Versprengten angefüllt, keine gesammelte Truppe, Reiter, Fußgänger, bunt durcheinander, alle zu Tode matt und entsetzlich niedergeschlagen. Das erste Corps ist ohne Arrieregarde zurückgewichen. Es ist keine Abtheilung geschlossen. Ich habe in Zabern kein Geschütz entdecken können."

Wo steckt aber Mac Mahon? Der „Karlsr. Ztg." schreibt

Landesbibliothek Oldenburg

man: Daß die Armee Mac Mahons sich in voller Auflösung befindet und vorläufig durchaus außer Stande ist, einen neuen Kampf anzubieten, bestätigt sich mit jeder Stunde mehr. Ungeheure Vorräthe sind in unsere Hände gefallen, hier in Brumath (liegt zwei Meilen südlich von Hagenau und etwa 2½ Meile von Straßburg) z. B. große Massen auf der Eisenbahn aufgehäufte Fourage. Auch zwei reichgespickte Kriegskassen sind weggenommen. Die Damen des Herzogs von Magenta, bestimmt, die Honneurs im Haupt-Quartier des Marschalls zu machen, waren die Herzogin von Clermont-Tonnerre und Madame Latour-Dupin. Das Gepäck des Marschalls, worunter sich auch das dieser Damen befand, wurde von vierzehn preußischen Husaren erbeutet, welche sich das Vergnügen machten, Crinolinen, Chignons, seidene Kleider und Hüte anzuprobiren. Auch der Scherz kann eine drastische Illustration der Wahrheit abgeben, daß der Krieg ein ernstes Handwerk ist.

Lied.

Unser Königssohn von Preußen
— Friedrich Wilhelm thut er heißen —
Schlug bei Wörth den Allerwerth'sten,
Der Franzosen Hochgeehrt'sten:
Mac Mahon! Mac Mahon!
Fritze kommt und hat ihn schon.

Seine groben Kugelspritzen
Konnten ihm doch all' nicht nützen;
Seine feinen Mitrailleusen
Sind das reine Blech gewesen:
Mac Mahon! Mac Mahon!
Fritze kommt und hat ihn schon.

Seine Turcos, seine Zuaven,
Des Tyrannen rohe Sklaven,
Seine wilden Söldnerschaaren
Trieb das deutsche Schwert zu Paaren:
Mac Mahon! Mac Mahon!
Fritze kommt und hat ihn schon.

Landesbibliothek Oldenburg

Die

Schlacht bei Sedan

und die

Gefangennahme Napoleon's.



Hamburg.
Druck u. Verlag v. J. Kahlbrock Wwe., Grünerstr. 52.

Landesbibliothek Oldenburg